



Neu!

Von dunklen Augen und dunklen Seiten

Der Tod gehört zum Leben wie die Trennung zur Liebe. Zuweilen vermischen sich derart banale Wahrheiten zu einer unheiligen Allianz. Plötzlich gehört der Tod zur Liebe und das Leben ist voller Trennungen. Manche Trennung lässt sich gar nur durch den Tod vermeiden, unabhängig davon, ob Liebe im Spiel ist. Wieder werden Geschichten erzählt die mit einem Augenzwinkern Wege aufzeigen, wie man das Familienmanagement vorteilhaft gestaltet und Nachbarschaft effektiv und unauffällig auf ein erträgliches Maß reduziert.

Dozze Verlag, ISBN 978-3-9811279-8-0



Von perfekten Gastgebern und perfekten Morden.

Zehn mörderische Kurzgeschichten erzählen von lustvollen Tätern, entnervten Opfern, zweifelhaften Zeugen, von Morden die nicht geschehen aber geschehen werden, von Vergifteten, die nicht vergiftet wurden, von übereifrigen Kommissaren oder Kommissaren, die der sündigen Versuchung ausgesetzt werden.

Dozze Verlag, ISBN 978-3-9807861-7-1



Mitglied der Autorengruppe deutschsprachige Kriminalliteratur



WERDEGANG

Am 24.12.1961 in Berlin geboren, Schule, Ausbildung zum Schlosser, Wehrdienst, Produktionsarbeiter, Kneipenbetreuer, Studium, Wirtschaftsingenieur, Finanzbuchhalter, Systemadministrator EDV, Projektmanager, Unternehmer, Callcenter Agent, Personalberater ...



Von schüchternen Schnüfflern und schnüffelnden Schnauzen

Wer anderen eine Grube gräbt, einen Strick dreht oder sich unerwartet liebenswürdig anbietet, einen um die nächste Ecke zu bringen, ist schon dem Ansatz nach zutiefst verdächtig. Brillante Verbrechen bedürfen keiner genialen Idee. Manchmal reicht eine passende Gelegenheit oder eine unerwartete Erkenntnis, um den Händen ihre Unschuld zu nehmen. Was soll's! Moral ist doch oft nur ein der Situation angemessenes Verpackungsmaterial.

Dozze Verlag, ISBN 978-3-9811279-1-1



Stephan Hähnel

Kriminalautor

www.stephan-haehnel.com
stephanhaehnel@googlemail.com

Stephan Hähnel

Buchholzer Str. 14

10437 Berlin

Tel.: 030 67 47 712

Mobil: 0170 93 51 040





Sein letzter Wunsch

Ernesto Montoya Gomez war nach einem erfüllten Leben friedlich und ohne Reue verstorben. Sein letzter Wunsch war es allerdings, in Torres del Carrizal, jenem spanischen Dorf begraben zu werden, in dem er vor über achtzig Jahren geboren worden war und von dem er ein Leben lang in Argentinien geträumt hatte. Seine Frau, eine gebürtige Argentinierin, war schon vor Jahren gestorben und für den Rest ihrer Familie war Ernesto bedeutungslos. Allerdings respektierten sie seinen letzten Wunsch, seiner spanischen Familie möglichst nahe zu sein.

Doch die Überführung der Urne bereitete seinen argentinischen Verwandten erhebliche Kopfschmerzen, denn die amtlichen Erwartungen und finanziellen Belastungen überforderten ihre Möglichkeiten. Schließlich versendeten sie ihn, gut getarnt, zwischen diversen Bohnen-, Rindfleisch- und Kaffeedosen, Gewürzmischungen und Keksen per Post. Sie schrieben ein paar freundliche Grüße, frankierten das Paket ausreichend und brachten es auf den Weg. Darüber, dass keine Zeile über den Verstorbenen formuliert wurde, um nicht den Zoll auf den rechtswidrigen Versand Ernestos aufmerksam zu machen, waren alle einer Meinung. Man würde einen Brief schreiben. Nur wer ihn verfassen sollte, darüber waren sie sich noch nicht einig.

In dem kleinen spanischen Dorf konnte sich niemand aus der Familie Gomez erinnern, jemals ein Paket aus Argentinien bekommen zu haben. Egal, selbst die entferntesten Verwandten waren ihnen heilig,

Dankbarkeit etwas Selbstverständliches. Die Familie organisierte eine kleine Fiesta, trank auf das Wohl der lieben Verwandten, auf ihre Großzügigkeit und dass Gott sie beschützen möge, auch wenn die Geschenke nicht unbedingt ihren Erwartungen entsprachen. Das Rindfleisch war fad, die Bohnen geschmacklos, die Gewürzmischung überlagert und die Kekse hatten ihre beste Zeit längst hinter sich. Auch der Kaffee war selbst mit viel Zucker und Milch kaum zu ertragen. Aber es waren Geschenke der Verwandten und alle waren dankbar und fanden nur Worte des Lobes.

Wenige Tage später, Maria Montoya Gomez hatte sich mit ihrem café con leche wie jeden Tag zur Siesta zurückgezogen, erreichte sie der Brief aus Argentinien. Erstaunt holte sie ihre Brille, trank noch schnell den letzten Schluck Kaffee und setzte sich in den Schatten der Weinreben.

Nachdenklich las sie vom Tod des fernen Verwandten und seinem Wunsch, der Familie möglichst nahe zu sein. Auf die Wurzeln seiner Familie und der Heimat wäre er immer sehr stolz gewesen. An der Stelle, an der mitgeteilt wurde, dass aus pragmatischen Gründen der Verstorbenen, Gott schütze ihn, in einer Kaffeedose versendet worden war, starrte sie entsetzt auf ihre leere Tasse. Fassungslos wischte sie den letzten Schaum von der Oberlippe.

Für Ernesto Montoya Gomez erfüllte sich sein letzter Wunsch. Allerdings war er seiner Familie näher, als er es sich jemals erträumt hatte.



Märkische Allgemeine

Wer Hähnel bereits kennt, kann sich darauf verlassen, dass es auch diesmal ungeheuerliche Gegebenheiten und überraschende Wendungen reihenweise gibt.

Neues Deutschland -Rezension- Schwarze Gelüste

„Es ist der Teufel, hätten sie früher gesagt – der Teufel, der in jedem steckt oder doch nicht in jedem. Und mit dem man kämpfen muss. Es ist das, was auch der berühmte Stephen King beschreibt: die Entfesselung des Bösen, die Verwandlung des banal Alltäglichen in einen dämonischen Albtraum. Hähnel´s Metier ist die geschliffene Kurzgeschichte, in der es am Schluss immer noch eine überraschende Wendung gibt.

Um die Ecke gedacht – um die Ecke gebracht. ...“



„Dichterlandschaft“

Bei diesem Text könnte es leicht passieren, dass man die richtige S-Bahn Station verpasst.

Märkische Allgemeine

Hähnel verblüfft ..., indem er ganz normale Geschichten von ganz normalen Menschen erzählt. Dabei führt er seine Leser zunächst auf eine falsche Fährte. Mit seinem knackigen und witzigen Schreibstil versteht der Autor es, sein Publikum zu fesseln, ohne bereits einen Gedanken an die Auflösung zu verschwenden. Denn die kommt ganz gekonnt erst zum Schluss.